

Aus den RIESENKÄMPFEN um VERDUN.

Kämpfe auf dem westlichen Massufer. — Militärische Bedeutung des Geländes. — Große Schwierigkeit der Kämpfe in Abschnitten.

Großes Hauptquartier, 11. April.

Ein man das Gelände, auf dem sich die Kämpfe auf dem westlichen Massufer, im Abschnitt West Comme —

Wohingcourt — Fargesbach — Malancourt — Wald von Malancourt — Avocourt — Höhe 304 abgepflegt haben, betrachtet, so fällt uns in erster Linie die eigenartige Beschaffenheit ins Auge, welche die Entloftung eines einheitlichen großen Angriffs fast unerkennbar erscheinen lässt, da jede Leberlinie sich und das Gelände in gesonderte Abschnitte zerfällt, die in sich ein abgeschlossenes Ganzes bilden, durch ihre Beschaffenheit schon von gewaltiger Stärke sind und die der verteidigende Gegner nach dazu durch alle nur denkbaren Mittel zur hartnäckigsten Verteidigung eingerichtet hat. . . .

Durch den im Walde von Malancourt entzündeten Fargesbach und seine Zuflüsse in scharf eingeschnittenen Tälern wird das fragliche Gebiet in ganz getrennte Abschnitte geteilt, die wiederum in sich infolge ihrer Beschaffenheit grundverschieden sind.

Abgesehen vom Wald von Malancourt und Avocourt und einigen Waldparzellen um Höhe 304 herum, ist das Kampfgebiet ein wohllofes, sehr hüpfenreiches Höhengebiet, das durch seine reiche Vegetation eine einheitliche Angriffsbewegung sehr erschwert.

Durch den Fargesbach und seinen rechten Zufluss aus dem Walde Bourras wird das Gelände in mehrere Abschnitte zerlegt. So unterteilt man einseitig Höhe 295 (West Comme) mit ihren Ausläufern, andererseits die Höhe 304 mit ihren verschiedenen Bergzügen und schließlich das Höhenland zwischen Malancourt und dem gleichnamigen Walde. Der eine abgesonderte militärische Bereich ist Malancourt und Avocourt, der andere das Höhenland bis zum Wald von Bourras.

Das Gelände ist in sich selbst in zwei Hauptabschnitte zerlegt, nämlich in den westlichen Teil, der sich von Malancourt bis Avocourt, im Süden nach Avocourt, während das Höhengebiet im Osten mit den Ausläufern der Höhe 304 zusammenhängt, die von einerseits den Fargesbach von seiner Quelle an auf seinem rechten Ufer bis Avocourt begleiten. Andererseits aber führen mehrere scharf getrennte Höhenzüge in nördlicher bzw. nordöstlicher Richtung an den hier nach Osten fließenden, durch Zuflüsse stark verästelten Fargesbach, nach Avocourt bzw. an den dort einmündenden, nasserreicheren rechten Zufluss des Fargesbaches heran, in dessen dem rechten Ufer dieses Wasserlaufes die vom West Comme (Höhe 295) ausströmenden Bergflüsse sich nähern.

Das Besondere einer solchen jagden Geländebeschaffenheit tritt besonders an den Rändern der Fargesbachzuflüsse in Erscheinung. Hier bedingt die infolge der entsetzlichen Zerküftung der Dörfer Malancourt, Avocourt, beziehungsweise Avocourt den bestehenden Beschaffenheit entsprechende Beschaffenheit aus und werden somit bei ihrer Lage an den Gebirgsflüssen mehrfach scharf eingeschnittener Täler, von den diesseitigen einfallenden Bergzügen, deren Berggruppen eingetrennt, von ihnen fast überhöht und beherzht.

Aus diesem Grunde ist es nicht zu verwundern, daß der gefährliche Geländebeschaffenheit, welcher den linken Flügel der ersten und zweiten Verteidigungslinie vor Verdun auf dem westlichen Massufer bildet, im Verlauf des Krieges, bzw. bei Beginn, französischerseits seiner großen Wichtigkeit und Eigenart entsprechend, in jeder nur denkbaren Hinsicht zur Verteidigung eingerichtet und unter Berücksichtigung aller Geländeverhältnisse äußerst mächtig ausgebaut worden ist.

So fanden unter anderem unsere Soldaten vor ihrem Hindernis sich findenden Feldgraben den Wald von Malancourt mit tiefen Stellen durchzogen, mit Drahtgittern versehen, mit Stützposten und allen nur denkbaren Verteidigungs- und Abwehrmaßnahmen versehen, die alle erst nach Fortschritt durch unsere Artillerie angegriffen und erklüftet werden konnten.

Die Ortshäuser mit ihren Steinmauern und Dachböden, deren die einzelnen Häuser, die durch Anlage von Drahtgittern in den Dörfern geschnittenen Abschnitten in sich befestigt und zur nachteiligen Verteidigung eingerichtet, mit den durch den Ortshäuser gebildet, die sich ganz dem Gelände anpaßt und die verschiedenen Stützpunkte untereinander verbunden, wirksam und meistens flankierend unter Feuer genommen werden konnten.

Auf diese Weise wurde erreicht, daß sich auch in den einzelnen Stellungen Abschnitte bildeten, die sich gegenseitig ergänzten, und einzelne nur sich ausbreitende, die größten Verteidigungsmöglichkeiten boten. Dermaßen beschaffenem Gelände von Drahtgittern und allen den natürlichen, wie

z. B. der überhöhten Fargesbach, das Ufer, um ein Uferzungen, eine Uferzungen aber auch eine einheitliche Verteidigung fast unmöglich zu machen. Der ganze Abschnitt aber konnte außerdem von dem südlich gelegenen, bedeutend überhöhten Gelände der dritten französischen Linie Monchamps — Bourras — Fort Marie — Charny — Höhe 304 durch Artillerie bebesetzt werden. Alles hätte man also französischerseits getan, um diese linken Stützpunkte der beiden ersten Verteidigungslinien vor Verdun westlich der Maas zu einer fast unüberwindlichen Festung — nach französischer Ansicht jedenfalls — umzugestalten.

Unter unseren Truppen gelang es, durch Uferzungen, Umgehungen bzw. Uferzungen am 7. März eine feste Anstöße Westwärts längs der Maas in die erste und zweite französische Linie durch die Uferzungen von Farges, Regnoville, des Camières- und Rabenwaldes zu schlagen. Um die oben näher beschriebenen Stellungen zwischen Malancourt — Avocourt und Avocourt — Fargesbach zu nehmen, bedurfte es einer wirksamen und reichlichen Artillerievorbereitung und eines geschickten von jedem Angriff hier hinderlichen Artillerie der dritten französischen Linie.

Und so sehen wir denn, wie nach der Ertüchtigung des Waldes von Malancourt am 21. März die Einnahme der beiden Stützpunkte südwestlich Avocourt, 22. März, die Eroberung Malancourts am 30. März, die Eroberung des Terminhöfchens (Höhe 287) am 7. April, schließlich die Abschnügelung und Inbesitznahme Avocourts mit seinen beiden südwestlichen Stützpunkten — Avocourt und Bourras — am 9. April folgte und uns damit zum Herrn der ganzen ersten französischen Verteidigungslinie machte und uns gleichfalls auch an die noch fehlenden Reste der zweiten Verteidigungslinie, an Höhe 304, näher heranbrachte.

Alle Befehle der französischen Oberleitung, Malancourt — Avocourt unter allen Umständen bis zum letzten Mann zu halten, das Einfügen einer überaus großen Anzahl von Divisionen und die Besetzung, die französischen Stellungen, besonders Avocourts, seien unüberwindlich, haben nichts genützt, sie haben nur noch überlegen und vorbereiteten Wunden unserer Heeresleitung entsprechend ausgeführten Angriffen während von den Franzosen ausgegeben werden müssen, sie sind von unseren äußerst schätzbaren, energiegelassen, vornehmlichen Soldaten in abschnittsweise Angriffen Stück für Stück langsam aber sicher erobert worden.

Die nunmehr genannten Stellungen sind fast in unserer Hand und alle französischen Gegenangriffe an der Fähigkeit unserer Truppen gescheitert.

Wir aber, die wir nur Zuschauer bei diesem Vorgehen sind, können und müssen die Leistungen unserer Truppen feiern, die es trotz der ernstlichsten Nachstellungen der französischen Armee, des jählichen Widerstandes und der mit aller Waffengewalt zur Verteidigung eingerichteten Stellungen zwischen Avocourt — Malancourt und Avocourt — Bourras überstanden haben, dieselben im Lauf von vierzig Tagen zu erobern, während noch die Nachrichten des „Journal des Débats“ die Franzosen sich damit begnügen müßten, mit Bewunderung ihre Truppen zu betrachten, die so lange die Linie Malancourt — Avocourt — Bourras — Höhe 304 — die sie bisher immer selbst für unüberwindlich gehalten — haben halten können, indem sie dabei den feilen Wunden des französischen Oberkommandos hervorzuheben, jeden Geländegewinn den Gegner so teuer wie möglich bezahlten zu lassen! Ein nur schwacher Trost, der wohl niemals auf die Dauer die bestehenden Bellemungen der französischen Bevölkerung wird befähigen können! . . .

Ein deutsches Korps vor Verdun.

Von Eugen Kalkschmidt.

Sturm auf Beaumont.

Großes Hauptquartier, 12. April.

Das Dorf Beaumont liegt auf einem Hügelrücken, 1000 Meter von Südborde des Courtenwaldes entfernt. Das Dorf selbst ist offen und setzt sich nach Westen aus Straßenmaße Wille — Lagerhaus, jenseits des Waldes das Haus der Wälder, im Osten erhebt sich die bewaldete Anhöhe La Barville — eine Höhe, die die französische Generalstabskarte noch nicht kennt.

Der Wald von Beaumont haben wir, auch zurecht der flatternden Schiffe zur Rechten und zur Linken sicher sein. Damit habe der Gegner gerechnet, und wir mußten seiner Rechnung folgen. Die Nordseite des Dorfes, der abfallende Gang und der Einschnitt davor, war durch doppelte und dreifache Grabenstellungen mit tiefem Hindernis geschützt. Rechts das Haus, links der Wald, dessen Randbelegung die Flieger ebenso genau erlunden hatten wie den Randgraben von Barville. Was im Inneren für Uferöffnungen lauernten, suchte man nur zum Teil.

Am 23. Februar vormittags, unsere Batterien legen ihr ganzes Feuer auf den Sturmabschnitt, hunderten. Der Gegner hält sich merkwürdig zurück. Um 1.30 Uhr nachmittags gehen die Batterien vor, hinaus aus dem Courtenwald auf das freie Feld. Kein Schuß fällt. Ein Bild wie aus dem Gestrüpp. Schon tauchen die Baumkronen von La Barville über den Courtenwald auf. Dreihundert Meter weit etwa sind die Kolonnen unbehelligt vorgekommen; sie beginnt nämlich ein heftiges Feuer beinahe von allen Seiten her. Gewalt und Schrapnelle in allen Zonen, Maschinengewehre von rechts und links, Salven der Infanterie — es hilft nur volle Dedung.

Was haben wir in diesen Stunden den Mann gefehlet, der die Granattrichter erfinden hat! Sagte der Batteriechef stolz, als er mir von diesem Sturm erzählte.

In einem Trichter unserer großen Mörser sitzen sechs Mann, an die Wand geschmiegt, und weitere sechs hätten noch Platz gehabt. Von Trichter zu Trichter arbeiten sich die Gruppen einzeln vor. Welche Seite durch, die Batterien teilen sich, das links steht eine Umgehungsbewegung gegen Barville, das rechts hält die Richtung auf Beaumont.

Der Wald von Beaumont ist für uns ein Hindernis, das sich etwas Detung, und von hier aus wird der Stützpunkt angegriffen. Das Bataillon Franzosen zieht sich gegen den Wald zurück, feuert verwehrt aus seinen guten Dedungen heraus. Aber zwischen hier und fünf Uhr nachmittags hat das Sturmgeschwader sich in den französischen Stellungen, kann ein paar hundert Gefangene und neun Maschinengewehre mitnehmen, und fünf Verbindungen nach rechts wieder aufzunehmen.



Ein deutsches Korps vor Verdun.

Der freie Gang freilich ist vollkommen eingeleitet und vom feindlichen Feuer angehalten. Das ist, was der Gegner den Bericht von La Barville merkt, verlegt er sein Feuer auch hierher. Der fünfhundert Meter geben ein paar Batterien drücken, auch alle Bekannte, ein unermüdliches Schnellfeuer ins Gefäß.

Wir räumen den Wald ab, gehen zweihundert Meter zurück in bessere Dedung. Die „Baumtrichter“ folgen.

Wir legen, erzählt der Adjutant, „in einem flachen Graben, unter fünf bis sechs Offizieren, einer auf dem anderen, unten Bauer, oben Feuer, anderthalb Stunden lang. Wir konnten uns nicht rühren, es war ein Köpfe. Der Kamerad, der neben mir, halb auf mir lag, erhielt einen Granatsplitter in die Stirn, und das Blut des Toten floss auf meine Schokolade, sein Haupt lag auf meinem Arm. Es war mir, als hätte ich den Tod selber umfassen. Wir konnten uns nicht rühren. Es wäre Selbstmord gewesen.“

Endlich geht einer der Artilleriebesatzer, die den Sturmtruppen unmittelbar gefolgt sind, zurück, um unsere Batterien die neuen Ziele zu geben. Und von Stunde an wird es etwas besser.

Eine einzelne Kugel bricht an. Alles liegt im Feuer, zwischen den Toten, Freund oder Feind, in den nassen Granatlöchern. In den wenigen Unterhöhlen, soweit sie nicht zerstört sind, liegt man „hochkant“, um möglichst vielen Kameraden Platz zu gewinnen.

Das Bataillon zieht sich spät oben aus dem Walde heraus hinter die Anhöhe von Beaumont, läßt auf Barville nur starke Postierungen.

Dieser Tag war der heißeste, den wir im Krieg erlebt haben. Bei Mondfchein gingen die vom Feinde wenig gehört, zurück. Schwarz drang durch die starre Kälte des Abends der Berwinden über das weite Feld.

Die linke Flanke war nun entlastet, die Mitte der Sturmtruppe hatte sich am Abend des 23. schon bis dicht nördlich der Schlucht vor Beaumont herangebracht, nachts gingen einzelne Patrouillen tief bis in die Hindernisse des Dorfes vor. Die rechte Flanke war immer noch durch mehrere verborgene Stellungen des Gegners in die Südwand des Courtenwaldes bedroht.

Am 24. Februar vormittags hartes Artilleriefeuer auf Beaumont. Nachmittags zwei Uhr beginnt der Sturm. Die ersten Gruppen sind nach 25 Minuten ins Dorf eingedrungen, das der Gegner für unüberwindlich gehalten hatte. Es war nur noch ein müder Trümmerhaufen, der aus Wänden und Gerüsten, aus Balken und Brettern ein modernes Feuer auf die Eingedrungenen spie. Während die ersten Sturmgruppen erlitten Haus um Haus erkämpften, arbeiteten sich andere auf Hindernissen und führten erst mühsam durch die

Hindernisse. So erhalten die Ersten nach und nach Verstärkung, die nötig ist, denn die Franzosen kämpfen mit dem Mut der Verzweiflung. Sie schießen bis zum letzten Augenblick und heben dann erst, wie sie oft zu tun pflegen, die Hände hoch, die Bilder von Frau und Kind reden sie beschwörend empor: „Pardon, comrades!“ In den bombenbesetzten Steinzellen bedienen ihre Offiziere eigenhändig die eingebauten Maschinengewehre, bis es durch geschickten Wurf gelingt, mit Handgranaten den Widerstand zu brechen. Es ist ein wilder und schwerer Kampf, für beide Teile, und ebendeshalb für Sieger und Besiegte. Nach einigen Stunden ist das ganze Dorf gesäubert, die letzten Franzosen flüchten in den Hofes-Wald südlich des Dorfes. Unsere Leute unaufhaltsam hinterdrein.

In einer zusammenhängenden Darstellung der Verbandschlacht urteilt der Kommandant Bonnier de Lamotte, ein Offizier des Generalstabes, in der Halbmonatsschrift „Bata de France“ über die Ertüchtigung von Beaumont folgendermaßen:

„Alle unsere Stellungen schienen in Gefahr. Wer hätte aber am Vorabend der deutschen Offensivaktion geglaubt, daß die nördlichen Stellungen nicht handhaben würden? Man dachte nicht an die Möglichkeit eines deutschen Stoßes gegen Beaumont! Gerade dort waren wir am stärksten. Als wir das Ziel des Feindes erkannten — Beaumont — da waren wir mehr erkrankt als brennend. Sie rufen den Sturz an den Höhen, sie brühen sich auf ganze Last, sagten wir uns. Nach reiflicher Überlegung der Lage kamen wir zu der Erkenntnis, daß die Deutschen den besten Weg gewählt hätten, wenn es auch der schwierigste war. . . .“

Um Beaumont.

So schwierig das Vorgehen durch den Courtenwald war, so leicht und schnell wurde der Feind überwinden. Er ist nur etwas größer als der Courtenwald, weniger dicht bewaldet und bewaldet, eine Schlucht durchzieht ihn von Westen nach Osten. Aber er ist nicht so raffiniert befestigt. Am Nordrand steht die Schützengraben samt Hinterland an der Baumgrenze entlang, der Südrand ist ziemlich frei und erst an der Straße Beaumont — Douaumont findet eine durch Batterien verstärkte Aufnahmefestigung. Der Gegner zog sich bis auf die Beaumont-Stellung zurück.

Nach am Abend des 24. Februar folgte ein Teil unserer Sturmtruppen dem stehenden Feinde durch den Wald; sie stiegen durch bis zum Südrand, sammelten und ordneten sich während der Nacht. Für den 26. nachmittags 2 Uhr wurde der Sturm auf Beaumont angelegt.

Die Lage war hier anders als bei Beaumont. Das Dorf Beaumont selber bot weniger Schwierigkeiten. Die Hauptfestung lag über die Höhe 378 im Osten und südwestlich des Dorfes auf dem gleichfalls unbedeutenden Pfefferrieden. Das waren harte Stützpunkte, die das Gelände weithin beherrschten. Der Wald von Beaumont heranzukommen, konnte aus dem Hofeswald heraus, konnte aus diesen Höhen aus bequem unter Feuer genommen werden. Und immer noch war unsere rechte Flanke durch die langgestreckte Südwand des Courtenwaldes bedroht, noch ein paar französische Maschinengewehre in Stollen und Blockhäusern hartnäckig behaupteten.

Wieder begannen am Vormittag unsere schweren Mörser ihr vernichtendes Werk. Stundenlang prasselte das Trommelfeuer. Auch der Feind blieb nicht müde. Vom gelassenen Vorposten des Hofeswaldes schickten unsere Sturmtruppen vor gegen das Dorf. Um 1/4 Uhr sind die ersten in den Wald eingedrungen. Gleichfalls oder wird ein Bataillon, das von Nordosten her vordrängte, von den Franzosen angegriffen. Zum erstenmal in den Kämpfen dieses Abschnittes rufft sich der Feind zur aktiven Gegenwehr durch Infanterieangriff aufkommen. Er erreicht nichts, muß in seine Gräben zurück und läßt seine Batterien spielen. Unsere Truppen warten die Dämmerung ab und flürmen bei Beginn der Nacht glatt nach Beaumont hinein. Eine halbe Stunde vorher haben die Brandbrenner vom Nachposten die feste Beaumont genommen.



ZERTRÜMMERTE HÄUSER

Am nächsten Morgen hat die Division Beaumont in den Hofeswald nachgeschoben. Es sind dies die beiden Bataillone, die bei Barville gekämpft haben. Am 26. früh morgens 6 Uhr 30. Min. stehen sie abermals zum Kampf bereit. Und während die Kameraden von Beaumont aus links und rechts der Straße nach Braas vorgehen, den Pfefferrieden nehmen und im Süden des Courtenwaldes bis an die Ost-West-Schlucht vordringen, ermitteln die Sieger des Courtenwaldes, mit Batterien des Nachbarrégiments vereinigt, nachmittags die Höhe 378. Der Gegner ist in raschem Rückzug nach Süden und Südosten. Bei der Verfolgung erreicht der rechte Flügel der Division das Wäldchen bei der Gaudremont-Höhe, der linke den Courtenwald und noch weiter südlich den Westrand des Albainwaldes.

Nur folgen Tage und Wochen des Kampfes um das Ertragen, keine Kämpfe besonders im Westlande des Dorfes Beaumont und im Dorfe selber. Beide Divisionen des Korps werden wiederholt verhöhen, bleiben aber, auch wenn ein einzelnes Regiment zur Bereitschaft zurückgezogen werden, andauernd im feindlichen Feuer, das nun mit wachsender Stärke Tag und Nacht über unsere Stellungen, Ausbatterungs- und Kampfschwärme niederregnet. Die Worte auf dem Douaumont, die Worte der Höhe de la Cote, werden nicht unermüdlich. Der Gegner hält zu wichtigen Gegenangriffen aus. Die letzten Truppen aber konnten und werden nicht. Die einzige Linie wird eifrig festgehalten und, wo es geht, schrittweise verbessert und erweitert.

Am schwersten war wohl die Verpflegung zu regeln. Die Leute, die tagelang im Freien, in Kälte und Nässe und Schmutz klopften mußten, brauchten warmes Essen, warme Getränke. Es war fast unmöglich, das Nötigste für alle heranzuschaffen. Jede Gruppe schickte ihre Offiziere zurück, aber jeder lange Gang kostete Verluste. Man lebt vom eigenen Bestand, von den ausgefundenen französischen Köchen aus den Korntrümmern der Gefallen. In den ruhigen Nächten gibt es erfrischende Ruhe in den neuen Stiefeln, fast alle sind erkrankt.

Und doch: sie wanken nicht, sie kämpfen, sie stehen wie die Mauern.

Das ist Heldentum.

Endlich schlägt die Stunde der Ablösung für die Divisionen. Drei und vier Wochen haben sie Frontdienst gehabt. Zum letztenmal sind sie mobilisierbaren Ruhestellungen, wo kein Schuß sie treffen kann, wo sie schlafen können, unendlich viel Schlaf. Und ein Dach über dem müden Leib. Und die Feldpost aus der Heimat.

In den Ställen arbeitet man die Gefechtsberichte aus. Und das Generalkommando schickt die Besatzung: 82 Offiziere,

Die Bedrohung der zweiten französischen Verteidigungslinie.

Großes Hauptquartier, 20. April.

Der französische Tagesbericht vom Mittwochsabend entwirft die Meldung, daß neben andauernder Beschäftigung bei der Höhe 304 und in der Gegend des „Toten Mannes“ das Gelände um dieses herum dem feindlichen deutschen Artilleriefeuer ausgesetzt sei. In Paris hat diese schändliche Nebenaktion erweckte Nachricht stürmische Entrüstung erweckt, und nicht mit Unrecht, erkannte man doch nur zu gut, daß hier zum erstenmal ein energischer Vorstoß gegen die zweite französische Verteidigungslinie unternommen wurde, auf die die öffentliche Meinung in Frankreich nach der inoffiziellen erfolglosen Abwehr der nördlichen Front besonders West legen zu dürfen glaubte. Die erste französische Verteidigungslinie lag sich bekanntlich von der Gegend nördlich Avocourt durch das Malancourtsgebiet etwa parallel mit der Straße Malancourt — Avocourt hin, um sich dann südlich gegen die Maas fortzusetzen. Die deutschen Artilleriegeschosse des Ostlandes der französischen Front am Courtenwald des Malancourtsgebietes brachte eine eigenartige Verstärkung der Frontlinie mit sich, infolge der Geschichte der letzten Tage zur Abschnügelung zahlreicher feindlicher Stützpunkte und zur Angleichung der deutschen Angriffsfrontlinie, die jetzt nur noch eine schwache Ausbuchtung am Nordabhang der Höhe 304 erfährt. Deren harte Bedrohung durch die deutsche Artillerie ist von den Franzosen bereits zugegeben worden.

Die zweite französische Verteidigungslinie befindet sich nur wenige Kilometer südlich. Sie läuft sich auf dem linken Flügel auf Verteidigungsanlagen im Hofeswald, zieht sich dann an den westlichen Abhängen der Höhen 267 und 210 südlich von Sines hin und verläuft dann südlich zwischen den Höhen 272, die sie südlich läßt, und 275 im Norden längs der Straße nach Verdun, um in Bourras zu münden in den eigentlichen Festungsbereich einzutreten. Der Mittelpunkt dieser zweiten Verteidigungslinie dürfte das zwischen den Höhen 310 und 272 etwas südlich gelegene Monchamps sein, wo sich die beiden Straßen von Donville und Sines-la-Verche kreuzen. Donville-Argonne ist bereits Robustation der von Verdun nach Paris führenden Eisenbahn. Dies erklärt zur Genüge die Wichtigkeit des Punktes Monchamps, das seinerseits mit dem wichtigen Verkehrsnotenpunkte

richtig, die von ziemlich heftiger Beschäftigung der französischen Front zwischen dem „Toten Mann“ und Camières in der Gegend des Courtenwaldes zu melden wissen, bereits gegen, daß sich auch bei dem Vorgehen der zweiten französischen Verteidigungslinie das Angriffsgebiet der deutschen Artillerie, das sich bei der Bedrohung der ersten Verteidigungslinie so ausgedehnt bewährt hat, daß ihm auch feindliche Artillerie ihre Verwundung nicht verlagern konnten, die dem erlernen lassen wird, die für unsere methodischen Angriff charakteristisch ist. Kein Wunder, daß General Veltain in Anbetracht der dieser zweiten Verteidigungslinie drohenden Gefahr die deutschen Truppen durch wiederholte Angriffsvorstöße zu lösen versucht, Angriffsvorstöße, die jedoch, wie der jüngste Generalstabsbericht erkennen läßt, völlig scheiterten, da sie schon in den Ausbuchtungen durch unser wirksames Artilleriefeuer erklüftet werden konnten. Derartige Gegenstöße haben gewöhnlich nur den einen Erfolg: sie vermehren die blutigen Verluste der angegriffenen Franzosen, ohne die geringste Beeinträchtigung der strategischen Lage nach sich zu ziehen.

Ein historischer Atlas der österreichischen Alpenländer. Die von der Wiener Akademie der Wissenschaften geleiteten Arbeiten für den historischen Atlas der österreichischen Alpenländer sind trotz der Schwierigkeiten durch den Krieg dem Abschluss nahe. Auf die Lieferung des dritten und letzten Teiles der Landgerichtskarte kann im Laufe dieses Jahres gerechnet werden. Sie umfaßt das Brixlegg, die Gegend von Innsbruck, Krain, Görz, Triest mit dem österreichischen Istrien und das südböhmische Tirol. Da die Landgerichtskarten von Krain, Görz und Triest längst vollständig sind, beschloß die Atlaskommission in Verfolg einer Anregung von Prof. Albrecht Penz in Berlin, wenigstens die Entwürfe für Krain, Görz und Triest jetzt schon zur Ausgabe bringen zu lassen, da diese gehaltenen Untersuchungen von besonderem Interesse sind. Das südböhmische Tirol bearbeitet Prof. Dr. Hans von Holst, der die Kartenblätter in allerhöchster Zeit vollendet und auch die Entwürfe bis zum Herbst dieses Jahres zum Abschluss bringen wird. Für Deutschtirol, das Prinsbrotgebirge, Dr. Otto Stolz in Innsbruck bearbeitet, liegt der zweite Teil der umfangreichen Geschichte der Geschichte Deutschtirols druckfertig vor. Da jedoch Dr. Stolz kein Fall von Urkunden in russische Geographisch-gesellschaft, muß mit dem Druck bis zu seiner glücklichen Rückkehr gewartet werden.

— Nur wer irgendein Ideal, das er im Leben stehen will, in seinem Innern hegt und nährt, ist dadurch gegen die Gifte und Schmerzen der Zeit verwehrt.